27.01.1929 So

3889

A
Y

Die Affäre Frl. Dr. M.:
Köln – Luxemburg

Weltspiegel

Kreiskalender

Wir Wilde sind doch bessere Menschen.

Wenn das hier passiert wäre, statt in Köln ...

Was in Köln passiert ist? Ach so, Sie lesen keine Zeitungen.

Also in Köln gibt es ein Kunstgewerbemuseum. Dies Museum hat einen Direktor. Da haben Sie schon einen ersten Unterschied. Wir haben auch Museen, aber keinen Museumsdirektor. Wir haben einen Verein der Museumsfreunde, aber keinen Direktor.

Der Direktor des Kunstgewerbemuseums in Köln hieß Dr. Schäfer und hatte sein Amtszimmer im Erdgeschoß. Die Fenster, die nach der Straße gingen, waren sehr groß und hatten vielleicht Vorhänge, aber diese Vorhänge waren nicht derart, daß ein Posthilfsschaffner und seine Gattin, die gegenüber im dritten Stock wohnten, nicht von ihrem Fenster aus in das Büro des Herrn Direktors hätten sehen können.

Was sie da sahen, erfüllte sie — vielleicht, ja wahrscheinlich erst nach einer gewissen Zeit, — mit sittlicher Entrüstung, so zwar, daß sie bei der Stadtverwaltung Anzeige erstatteten. Diese Anzeige lautete dahin, daß Herr Direktor Schäfer mit seiner wissenschaftlichen Hilfsarbeiterin Frl. Dr. M. Zärtlichkeiten begangen hätte.

Frl. Dr. M. sowie der Herr Direktor leugneten hartnäckig, der Herr Direktor sagte unter Eid, es sei eine andere gewesen, die andere kam und sagte unter Eid, sie sei es gewesen. Trotzdem blieb die Stadtverwaltung bei ihrem Glauben an die Zärtlichkeiten mit Frl. Dr. M., entließ diese fristlos und gab ihr anheim, beim Landesarbeitsgericht zu klagen. Bekäme sie dort recht, so würde sie wieder eingestellt und rehabilitiert.

Gedacht getan. Und sie behielt recht. Die Posthilfsschaffnersgattin sagte: Ich habe sie an dem und dem Tag ganz ganz sicher gesehen, wie sie mit dem Herrn Direktor in seinem Büro zärtlich war, und Frl. Dr. M. wies einwandfrei nach, daß sie an dem und dem Tag ganz ganz sicher in Italien gewesen war. Die Richter selber stiegen die drei Treppen zu den Posthilfsschaffnersehegatten hinauf und stellten fest, daß man nicht sicher sagen konnte, ob die Dame, die grade im Büro des Herrn Direktors war, Frl. Dr. M. oder die andere, wirklich Zärtliche sei. Der Posthilfsschaffner sagte, es sei ihm übrigens egal, was er gesehen habe, habe er gesehen.

Frl. Dr. M. siegte vor dem Landesarbeitsgericht ob und das Urteil lautete für sie ebenso schmeichelhaft, wie für die Stadtverwaltung vernichtend.

Hier bei uns wäre nun des grausamen Spiels genug gewesen. Frl. Dr. M. wäre feierlich und mit Beförderung vom ganzen Schöffenrat wieder in ihre Stellung eingesetzt worden, die vereinigten Musikvereine der Stadt hätten ihr ein Ständchen gebracht und die Parteien hätten sich darum gestritten, wer sie bei den nächsten Wahlen mit auf seine Liste bekommen würde. Und Herr Kolja Molling hätte nicht geruht und gerastet, bis sie sich als mögliche Miß Luxemburg mit nach Galveston gemeldet hätte.

Anders in Köln.

Der Herr Oberbürgermeister war grade aus seinem Urlaub heimgekommen. Als er hörte, was geschehen war, stieg er eigenfüßig die drei Treppen zu den Posthilfsschaffners Ehegatten hinauf, guckte zum Fenster hinaus in das Büro des Herrn Direktors und sagte, es soll Berufung gegen das Urteil eingelegt werden.

Aber es half nichts, das Landesarbeitsgericht wies die Berufung der Stadtverwaltung kostenfällig ab und Frl. Dr. M. behielt endgültig recht.

Stellen Sie sich vor, hier in Luxemburg ..... der Bürgermeister ..... drei Treppen hoch .... Berufung .... o Gott o Gott!

Dimanche 27.1.1929